

Ein Weinfreund aus Sachsen: August der Starke

Was liegt näher, als sich in dem Jahr, in dem Sachsen stolz sein 850jähriges Weinbaujubiläum feiert, mit einem bekannten Sachsen und seinem Verhältnis zum Wein zu beschäftigen, mit A. dem Starken.

Man könnte A.d.S. als unser deutsches Gegenstück zum französischen Sonnenkönig Ludwig XIV. bezeichnen, dem er sein Leben lang nachempfand. Sachsen verdankt ihm viel, z.B. der Dresdner Zwinger, das Grüne Gewölbe, Meißner Porzellan oder die Moritzburg. Geboren 1670 geboren, war er später in Personalunion Kurfürst von Sachsen und König von Polen; er starb 1733 mit 63 Jahren.

Stolz war A. mit Recht auf seine Körperkräfte, gelang es ihm doch als barocker Herkules, ein Hufeisen mit bloßen Händen zu zerbrechen, was ihm den Beinamen „der Starke“ einbrachte.

Körperliche Stärke bewies A. auch bei dem schwachen Geschlecht, allerdings sind von den 365 unehelichen Kindern, die ihm nachgesagt werden, nur 9 nachweisbar. Im Laufe seines Lebens hatte er jedoch immerhin 13 offizielle Mätressen, darunter die wohl bekannteste, die Gräfin Cosel, die nachdem A. sie verstoßen hatte, noch 50 Jahre auf einer einsamen Burg in Haft saß.

Stark war auch sein Interesse für Getränke, vorausgesetzt, es handelte sich um Alkoholika. Neben Bier schätzte er gute Weine über alles. In seinen Kellern, die er selbst inspizierte, war alles wohlgeordnet: so gab es unter dem Schloss den Burgunderkeller für erlesene Rotweine, den Bacchuskeller für wertvolle Weissweine, den Landweinkeller (vermutlich für den Hofstaat und das Gesinde), einen Hofbierkeller und einen speziellen Branntweinkeller. Die besondere Liebe des Fürsten galt jedoch seinem Tokajer Keller, in dem er Raritäten dieses damals legendenumwobenen Weins sammelte. Gemäß der sächsischen Devise (nehmen und geben lassen, lieber gut aber dafür ruhig mehr), ließ er sich diese Weine auch gerne von ausländischen Potentaten schenken. Seine Vorräte waren von solchem Umfang, dass sie auch heute, fast 300 Jahre nach dem Tod Seiner Durstigen Durchlaucht, immer noch nicht aufgebraucht sind. Unter dem Dresdner Schloss liegen noch heute tausende verstaubter und ungeöffneter Flaschen aus der damaligen Zeit.

Wie es sich fürs Barock gehörte: der starke A. war auch ein starker Trinker. An einem normalen Tag leerte der König meist zwei bis drei Flaschen, bei kleinen und größeren Festen konnten es auch gern bis zu sieben Flaschen werden. Wer allerdings glaubte, A. würde bei diesen Zechereien den Überblick verlieren, täuschte sich. Dazu berichtet sein Hofminister: „und wenn er auch völlig betrunken ist, so entgeht ihm doch in seiner Umgebung nichts.“

Kein Erfolg war jedoch seinem Plan beschieden, seine Trinkfestigkeit zur Erlangung von Staatsgeheimnissen einzusetzen. In dem von ihm gegründeten „Orden gegen die Nüchternheit“ sollten sich Fürsten zum politischen Frühschoppen treffen; leider erwies sich sein Nachbar, der preußische Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I., als ebenso starker Trinker, so dass am Ende keiner dem anderen interessante Geheimnisse zu entlocken vermochte. Übrig blieb nichts außer einem „Hornberger Trinken“ und als V-Mann in eigener Sache war A. ein glatter Ausfall (was uns nicht wundert, da dies mit V-Männern noch heute so sein soll).

Durch Ludwig XIV. wurde die Auster zur königlichen Muschel geadelt und A. ahmte auch in dieser Hinsicht den Sonnenkönig nach und machte die Auster zu seiner Lieblingsspeise, natürlich stets ausreichend befeuchtet von Champagner, dem A. besonders gern zusprach. 12 Dutzend Austern waren oftmals das Quantum des Königs, wohlgernekt als Vorspeise (in Kalorien entspricht dies etwa 3 Pfund Fleisch).

Da damals die Beschaffung dieser empfindlichen Delikatessen im Binnenland damals schwierig war, rief A. 1706 kurzerhand eine „Dresdner Küchen-Kutsche“ ins Leben, die seinen Hof von HH aus einmal pro Woche zuverlässig belieferte.

Die Herrscher der Epoche und besonders A. lebten damals in ständiger Furcht vor Vergiftungen. Auf dem langen Weg der Speisen von der Küche bis zur Tafel gab es dafür ja auch vielfältige Möglichkeiten. Daher kamen damals die silbernen Abdeckhauben auf, die uns noch heute in der Gastronomie begegnen. Im Vatikan ging es offenbar besonders gefährlich zu denn dort wurden diese Hauben noch zusätzlich mit einem Schloss gesichert. Auch die bis heute übliche Sitte, dass Kellner die linke Hand beim Weineinschenken auf dem Rücken halten, geht auf die damalige Angst vor Vergiftungen zurück.

Das Barock liebte den Triumph und das Triumphieren über andere. Und darin war A. der Triumphator seiner Zeit. Aus einem Konkurrenzkampf mit dem Kurfürsten von der Pfalz ging das Riesenfass Augusts des Starken auf der Festung Königstein im Elbsandsteingebirge als Sieger hervor. Der dortige Weinkeller musste eigens vergrößert werden, um Platz für ein gigantisches Weinfass zu schaffen, das 11 Meter in der Höhe maß und von dreißig Eisenreifen zusammengehalten wurde, von denen jeder 7 Zentner wog. Auf dem Fass befand sich ein Tanzboden, auf dem 35 Paare ihre Runden drehen konnten. Das Riesenfass wurde allerdings nur einmal gefüllt, mit Landwein aus Meißen und mit sage und schreibe 238.000 Litern.

Das Konkurrenzfass im Heidelberger Schloss fasste dagegen „nur“ 221.000 Liter und soll zudem schrecklich geleckert haben, als man die Erstfüllung vornahm. Dafür hatte der Pfälzer Kurfürst jedoch den prominenteren Administrator für sein Fass engagiert, nämlich den Hofzweig Perkeo, der durch Viktor von Scheffel dann später sogar zu literarischem Nachruhm kommen sollte. Perkeo stammte eigentlich aus der Gegend um Meran, möglicherweise war er ein Urahn unserer dortigen Stehweinbrüder. Gefragt, ob er das Große Fass allein austrinken könne, antwortete er auf Italienisch: „Perché no?“ (warum nicht?), woraus sich sein Name Perkeo herleiten soll. Wie es sich für einen Zwerg gehört, war er nur knapp einen Meter groß, wog dafür aber über 100 kg und sein Durst stand in umgekehrtem Verhältnis zu seiner Körpergröße. Wein soll das einzige Getränk gewesen sein, das Perkeo seit seiner Kindheit zu sich nahm. Als er im hohen Alter erstmals erkrankte, verordnete ihm sein Arzt statt Wein nur noch Wasser zu trinken. Widerstrebend nahm Perkeo diesen Rat an - und verstarb dann am nächsten Tag.

Alles andere als ein Zwerg, galt A. damals mit seiner Körpergröße von fast einem Meter 80 (+ Perücke) und einem Körpergewicht von fast 140 kg als Hüne. Nach barockem Geschmack war er eine imposante Gestalt. In jungen Jahren noch ein Draufgänger im Kampf, an der Tafel und in den Betten, verfällt A. dann im Alter stark. Sein ungestümer Lebenswandel, dem Maßhalten fremd war, forderte seinen Tribut. Diabetis mellitus heißt seine Krankheit, der Preis für die übervollen Tafeln und die nie versiegenden Pokale. Selbst noch auf dem Krankenbett ernährt sich A. von mit schwerem Tokajerwein vollgesogenen Brotscheiben.

Seinem Lebenslauf ist sein Abgang würdig: zwei Abende vor seinem Tode 1733 veranstaltete der König nochmals eine wilde Zecherei, von der sein langjähriger Minister v. Grumbkow berichtet: „am Ende war er war so vollgesoffen, dass er ohne den Schrank, an den er sich hielt, hingefallen wäre.“

Am nächsten Tag verzehrt A. dann sein letztes Abendmahl. Von dem Minister erfahren wir: „ Ich ließ immer zwei Gänge nach dem Geschmack des Königs auftragen, er blieb sechs Stunden bei Tisch. Anderthalb Stunden hielt er an sich, dann verlangte er Champagner und wurde ganz vergnügt. Am nächsten Morgen wunderte sich der König, dass er keinen Brummschädel hatte. Er wusste nicht, dass ich ihm den Champagner ganz ungewohnt verdünnt hatte - mit Wasser.“ Mit klarem Kopf also verstarb A. dann am Nachmittag.

Dem Chronisten verbleibt die zweifelhafte Erkenntnis, dass es jedesmal der Genuss von Wasser war, der zum Tode führte, ob bei dem Hünen A. oder bei dem Zwerg Perkeo. Man könnte auch sagen, das Wasser verschonte keinen. Und dies sollte uns dann als Weinfreunden doch zu denken geben.